

die bank

ZEITSCHRIFT FÜR BANKPOLITIK UND PRAXIS

NR. 9

2018

www.die-bank.de



GELDANLAGE WIRD WEIBLICH

Die Frauenversteherrinnen

Euro 15,00

Künstliche Intelligenz Modell für den zielgerichteten Einsatz

Digitalisierung Erfolg in digitalen Ökosystemen

FinTechs Das Geschäftsmodell von Elinvar

GELDANLAGE WIRD WEIBLICH

Die Frauenverstherinnen

„Das Vermögen der Frau wird durch die Eheschließung der Verwaltung ihres Mannes unterworfen.“ So wollte es der Gesetzgeber bis 1958. Seither hatten die Frauen 60 Jahre lang Zeit, um zu lernen, wie man das Geld selber mehrt. Das hat offenbar nicht so gut funktioniert. Die Finanzbranche macht bei Anlegerinnen große Wissenslücken beim Thema Geld aus, testiert Risikoscheu und zu wenig Eigeninitiative. Mit Investmentplattformen oder Finanzprodukten für Frauen wollen Banken und Expertinnen die finanzielle Fitness steigern. Schaden kann es nicht, aber hilft es auch?

Wie viel verdienst Du?“ Selbst wenn Frauen ihren Freundinnen diese Frage stellen, ernten sie als Reaktion meist nur Kopfschütteln oder Erstaunen, aber selten eine klare Antwort. „Über Geld spricht man nicht. Beim Gehalt scheint das für Frauen noch mehr zu gelten als für Männer“, sagt Sabine Schoon.

Die Bereichsleiterin Corporate Strategy & Consulting bei der Commerzbank-Tochter comdirect hat über das Thema Finanzen mit Kolleginnen und Freundinnen diskutiert – viel und intensiv. Wer hat Erfahrungen mit Investments in Aktien? Wer hat schon einmal eine Immobilie finanziert? Wie stelle ich sicher, dass ich im Alter gut versorgt bin? Mag das Thema Gehalt für viele ein Tabu sein, die Finanzen allgemein sind es keinesfalls, so das Fazit der Bankerin.

Anfang 2018 startete deshalb die Finanzinitiative „finanz-heldinnen“ mit einem Online-Portal. Gegründet von comdirect-Frauen für Frauen. Mit Texten über Sparen und Notgroschen, Wertpapierhandel, Fonds, nachhaltige Investments, Risk Profiling, Altersvorsorge, Erben ohne Trauschein und offenbar mit dem festen Willen, für jede Lebenslage den richtigen Rat parat zu haben: „Beim Hauskauf schon an Trennung denken“ oder „Ehe nach Maß – Erst der Gang zum Altar – dann der Gang zum Notar?“, lauten Titel von Artikeln in der „Finanz-Lounge“. Alle sind leicht verständlich geschrieben, kurz gehalten, im vertraulichen Du und eigentlich keinesfalls nur Frauensache. Abgerundet wird das Service-Paket durch Live-Talks bei Facebook, bundesweite Afterwork-Treffen und eine kostenfreie Infoline.

Nach knapp einem Jahr sind Schoon und ihre Mitstreiterinnen überrascht, wie gut die „finanz-heldinnen“ einen Nerv treffen – ohne allerdings konkrete Zahlen, wie etwa Klicks, zu nennen. Was ist der größte Fehler, den Frauen bei der Geldanlage machen? „Nichts zu tun“, sagt Schoon.

Schwachstelle „Klassische Rollenverteilung“

Das können sich Frauen aber eigentlich gar nicht leisten. Denn sie verdienen weniger, bekommen folglich weniger Rente und erben sogar weniger. Laut Berechnungen der comdirect liest sich das in Zahlen so: Der durchschnittliche Stundenverdienst liegt 20 Prozent unter dem der Männer. Bei der Rente sind es 21 Prozent weniger. Und auch beim Er-

ben setzt sich der Gender Gap fort: Frauen wird rund 25 Prozent weniger vermacht. Schon im Kindesalter startet die Ungleichheit. Vier- bis fünfjährige Mädchen bekommen 17 Prozent weniger Taschengeld als gleichaltrige Jungen, hat die „Kinder-Medien-Studie 2017“ ergeben.

Dass sich die finanzielle Situation nicht grundlegend ändert, hat für Dr. Mechthild Upgang einen einfachen Grund. „Der Klassiker ist doch immer noch, dass Absolventinnen nach dem Studium einige Jahre arbeiten, dann heiraten, Kinder bekommen, in Elternzeit gehen und schließlich ihren Job in Teilzeit fortsetzen.“ Die wenigsten Paare würden sich gleichberechtigt Job und Kinder teilen, beobachtet die Finanzberaterin aus Bonn, die sich schon vor 25 Jahren auf die weibliche Zielgruppe fokussiert hat und den jüngsten Hype als Wiederholung eines Trends sieht, den es schon einmal vor 15 Jahren gegeben habe.

Upgangs Aussage zur immer noch klassischen Rollenverteilung untermauert eine Studie der deutsch-schwedischen Allbright Stiftung. Danach arbeitet in Deutschland nur die Hälfte der berufstätigen Frauen Vollzeit oder vollzeittah, bei jeder fünften Frau sind es weniger als 20 Stunden in der Woche. In Schweden etwa sind immerhin zwei Drittel in Vollzeit beschäftigt. Das fördert der dortige Staat mit entsprechenden Rahmenbedingungen. Das Ehegattensplitting hat er abgeschafft, eine flächendeckende kostengünstige Ganztagsbetreuung eingeführt ebenso wie eine bezahlte Elternzeit mit verpflichtenden Vätermontaten.

Eng wird es für deutsche Frauen vor allem dann, wenn nach Jahren in Teilzeitjobs mit ca. 50 Jahren eine Scheidung folgt. Oftmals gelingt ihnen dann die Rückkehr in eine gut bezahlte Vollzeittätigkeit nicht. Umso wichtiger, dass sie sich frühzeitig um einen langfristigen Vermögensaufbau kümmern und gerade in Zeiten von Niedrigzinsen und Inflation nicht nur – wie in der Regel von ihnen bevorzugt – Sparbuch und Girokonto, sondern auch Aktien und Wertpapiere in Betracht ziehen, finden nicht nur die „finanz-heldinnen“.

Gerade einmal 9,5 Prozent ihres Vermögens hätten Anlegerinnen in Aktien (direkt und Fonds) angelegt, bei Männern seien es mit 21,2 Prozent mehr als doppelt so viele. Auch Fondsmanagerin Anne E. Connelly, Ex-Bundesbankerin Claudia Müller und FinTech-Gründerin Karolina Decker sind überzeugt, dass pralle Konten keinesfalls Männersache bleiben dürfen.



Viele Frauen sind zu blauäugig

Anne E. Connelly, ehemalige Deutschlandchefin des US-Analysehauses Morningstar, startete 2017 das Finanzportal „herMoney“. „Viele Frauen überlassen die Geldanlage während ihrer Ehe viel zu blauäugig ihren Männern. Im Fall einer Scheidung droht dann das böse Erwachen“, sagt die 53-jährige Geschäftsführerin, die sich darüber wundert, wie bereitwillig viele auch heute noch auf eine Karriere verzichten.

Auch Connelly will mit ihrem neuen Portal die finanzielle Fitness ihrer Geschlechtsgenossinnen verbessern und zu mehr Eigen-Initiative schon in jungen Jahren inspirieren. Wann was zu tun ist, erklärt das Portal getrennt nach Lebensphasen – etwa für die wilden Zwanziger, die anderen Umstände (30+) oder Midlife ohne Krise (40+). In Kooperation mit der Zeitschrift Brigitte bietet herMoney zudem bundesweit kostenpflichtige Veranstaltungen an. Finanzprodukte empfiehlt das Portal zwar nicht, schaltet aber Werbung inklusive Sponsored Posts.

Das ebenfalls 2017 gestartete „Female Finance Forum“ der ehemaligen Bundesbankerin Claudia Müller hat als Zielgruppe neben den Anlegerinnen auch die Unternehmen im Visier. Ihr Kalkül: „Frauen fehlt oft der Antrieb, sich mit Finanzen zu beschäftigen. Wenn der Arbeitgeber ein Angebot macht, ist die Hemmschwelle niedriger.“ Davon profitierten nicht nur die Mitarbeiterinnen, sondern auch die Unternehmen. Die ver-

sucht die 31-jährige Jungunternehmerin mit zahlreichen Argumenten von ihren Workshops zu überzeugen. Das Wissen um die finanzielle Versorgungslücke stärke das Interesse an mehr beruflichem Engagement und einer höheren Stundenzahl, so ein – nicht ganz uneigennütziges – Credo.

Als Deutschlands erste Finanzplattform für Frauen will „FinMarie“ ab Ende 2018 das Geld der Anlegerinnen mehren. Mögen die Ansprache der in altrosa gehaltenen Plattform und der Zuschnitt auf die Lebensphasen frauenspezifisch sein, die Fonds selbst sind es nicht. Mitte Oktober wurde verlautbart, dass FinMarie eine Kooperation mit dem Berliner Robo-Advisor Growney eingeht, so sollen die Anlegerinnen einen vollständig transparenten Zugang zu ihrer individuellen Vermögensanlage erhalten. Für die vollautomatische digitale Geldanlage gebe es keinen Mindestbetrag, sagt Mitgründerin Karolina Decker. Neben der Geldanlage wird auch eine zweistündige kostenlose Beratung via Telefon angeboten.

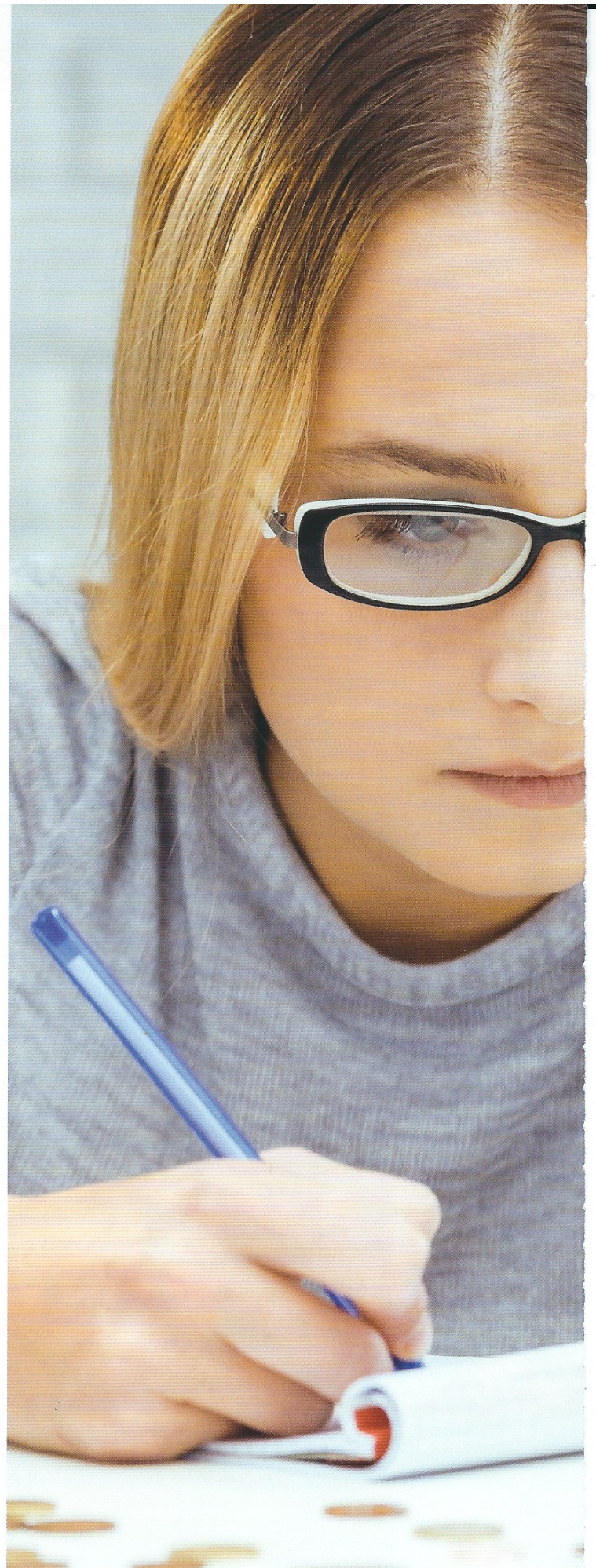
Da ist die Schweizer Großbank UBS schon einen Schritt weiter. Anfang 2018 hat sie einen Exchange Traded Fund auf den Markt gebracht, der in den „Global Gender Equality 100 Leaders“-Index des Anbieters Solactive Equileap investiert. Der versammelt in seinem Index 100 Unternehmen, die sich weltweit am stärksten für Gleichstellung einsetzen, etwa die gleiche Bezahlung. „Frauen ist es viel wichtiger in Anlagen zu investieren, die positive gesellschaftliche Veränderungen bewirken“, unterstreicht Sandra Huber-Schütz, die bei der Großbank das neue Programm „Unique“ leitet. Ziel ist es, diese Anlagewünsche besser zu verstehen und die Anlegerinnen passend zur jeweiligen Lebensphase zu beraten, damit sie ihr Vermögen optimal einsetzen können.

Ein Drittel des globalen Vermögens besitzen Frauen

Und das wird immer größer. Rund 30 Prozent des weltweiten Vermögens liegt laut UBS-Recherchen in weiblicher Hand. Die Entwicklung zeige, dass zunehmend mehr Frauen stärker kapitalisiert seien. Die Wachstumsrate liege jährlich global bei rund sieben Prozent und sei damit deutlich höher als bei Männern.

Anders als die UBS sind viele deutsche Banken der Ansicht, dass Anlegerinnen keine speziellen Finanzprodukte brauchen, sondern nur eine andere Ansprache. Beispiel Deutsche Bank: Gab es in den 1990er-Jahren noch große Frauen-Konferenzen, auf denen das Netzwerken neben Fachvorträgen im Mittelpunkt stand, so bietet der Marktführer heutzutage eher kleinere Veranstaltungen mit fachspezifischem Fokus an. Das Einkommen steige, auch das von Frauen, ebenso wie die Zahl der Erbinnnen zunehme, sagt Stefanie Heberling, Sprecherin der lokalen Geschäftsleitung in Essen. „Finanzielle Unabhängigkeit ist essenzieller Bestandteil eines guten Lebens, da steigt gleichzeitig das Bedürfnis nach guter Betreuung. Frauen wollen professionell beraten werden, und sie wollen mit ihrem Wissen auf der Höhe der Zeit sein.“

Bei den Veranstaltungen sind besonders die Themenfelder des Portfolio-Managements und der Geldanlage mit nachhaltiger Anlage-Strategie gefragt. „Den Kundinnen ist eine wertorientierte und nachhaltige Investition enorm wichtig“, sagt Heberling.





Auch Digitalisierung und neue Technologien will die Deutsche Bank vorantreiben, darunter Produkte, die die finanzielle Fitness der Frauen fördern. Im April 2018 fand in Berlin der erste „Female Hackathon“ statt. Die Aufgabe: Eine Lösung von Frauen für Frauen zu entwickeln, „damit diese ihre Finanzsituation vom Berufseinstieg über Familiengründung und Wiedereinstieg in den Job bis hin zur Rente überblicken und in Zukunft noch besser planen können“, sagt Kirsten Oppenländer, Leiterin Digitale Produkte für Firmenkunden, die den Hackathon maßgeblich initiierte.

Am Ende gewann das Projekt „Space Hamster“: ein Spiel, das von Hamstern im Weltraum handelt und Kindern jeden Alters ermöglicht, Finanzkompetenz und ein Verständnis für Geld zu entwickeln. Es kann sicher nicht schaden, möglichst früh mit finanzieller Bildung zu starten.

Wettbewerber HSBC lädt regelmäßig zum Format „Ladys Only“, einer branchenübergreifenden Netzwerkveranstaltung für Managerinnen in Führungspositionen. „Unsere Produkte sind kunden-, aber nicht genderspezifisch“, unterstreicht das Institut. Eine Strategie, die auch die Quirin Privatbank verfolgt und jüngst feststellte, dass die Depots ihrer weiblichen Anleger zu 49 Prozent aus Aktien bestünden, bei Männern sind es nur 5 Prozentpunkte mehr. Damit seien die Quirin-Kundinnen fast so aktienaffin wie die Kunden und investierten deutlich häufiger in diese Anlageklasse als Frauen im Bundesschnitt. Dieses Ergebnis begründet das Institut allerdings nicht mit einer geschlechtsspezifischen Beratung,

sondern mit seiner unabhängigen Beratung auf Honorarbasis und nutzt den aktuellen Hype um die Frauen geschickt für etwas Eigenwerbung.

„Risikoneigung und Fachwissen sind bei Männern und Frauen ganz ähnlich, wenn sie mehr oder weniger gleich viel verdienen bzw. das Vermögen gleich hoch ist“, glaubt Mechthild Upgang, die sich als Mitglied der FinanzFachFrauen e.V., einer Vereinigung von 25 Finanz- und Versicherungs-Expertinnen, regelmäßig mit Kolleginnen austauscht. Etwas Bewegung komme dennoch in das Thema. Sie beobachtet: „Das Interesse an Geldfragen nimmt bei jungen Berufstätigen zu. Ihnen wird klar, dass sie unbedingt für das Alter vorsorgen müssen.“

Ihnen können die zahlreichen femininen Finanzportale und Blogs einen guten Einstieg bieten und auch Mut machen. Doch welches Produkt wann das Richtige ist, muss letztlich jede Anlegerin wie jeder Anleger auch selbst entscheiden. Schon Börsenguru André Kostolany wusste: „Spekulieren kann jeder. Es zur richtigen Zeit zu tun – das ist die Kunst.“

Autorin



Eli Hamacher ist Diplom-Volkswirtin und arbeitet seit knapp 30 Jahren als Wirtschaftsjournalistin. Die Freelancerin schreibt für „die bank“ vor allem über die Branche und Porträts über einzelne Unternehmen. Ein weiterer Fokus ihrer Arbeit sind Auslandsmärkte.

Money makes the world go round

Wie Geld die Frauen bewegt

Die Bankerin

Sabine Schoon (38) ist Bereichsleiterin Corporate Strategy & Consulting bei der comdirect Bank AG in Quickborn. Sie sagt: „Frauen sollten mutig vorangehen und ihre Finanzen selbst in die Hand nehmen.“ Die 2018 gestartete Initiative „finanz-heldinnen“ will dabei helfen.



Sabine Schoon

diebank: Was war Ihre bislang beste Finanzentscheidung?

Schoon: Der Kauf von Infineon-Aktien (die ich nicht mehr habe).

diebank: Ihre teuerste Anschaffung?

Schoon: Das sind wohl Möbel.

diebank: Der größte Fehler, den Frauen bei der Geldanlage machen?

Schoon: Nichts zu tun.

diebank: Welchen Rat würden Sie einer Freundin geben, die permanent über ihre Verhältnisse lebt?

Schoon: Schreib in einem Haushaltsbuch alles auf, was Du ausgibst. Und halte Dir das immer wieder vor Augen. Es darf nicht so einfach sein, Geld auszugeben.

diebank: Wen fragen Sie in Gelddingen um Rat?

Schoon: Mit meinem Vater spreche ich gern über das Thema. Zum Beispiel darüber, in welche Aktien man investieren könnte.

diebank: Wer kümmert sich zuhause ums Geld?

Schoon: Mein Lebenspartner und ich treffen die Entscheidungen gemeinsam.

diebank: Wie legen Sie Ihr Geld an?

Schoon: Breit diversifiziert und langfristig in Aktien. Daneben habe ich ein kleineres Portfolio mit einzelnen Aktien, die ich ausprobieren. Termingeschäfte mache ich gar nicht.

diebank: Der beste Rat, den Sie jemals bekommen haben?

Schoon: Stell sicher, dass Du genügend Informationen hast, um Entscheidungen treffen zu können.

diebank: Ihr größter Wunsch, der mit Geld zu erfüllen ist?

Schoon: Ich möchte vier Wochen auf Bora Bora in einer Hütte mit Glasboden Urlaub machen; auch auf die Gefahr hin, dass es mir vielleicht langweilig wird.



Miriam Wohlfarth

Die FinTech-Pionierin

Miriam Wohlfarth (48), Gründerin und Geschäftsführerin der Berliner RatePAY GmbH, einem Spezialisten für Online-Payment-Lösungen, war 15 Jahre fest angestellt, bevor sie sich selbstständig machte. Finanzielle Unabhängigkeit war für sie von Karrierebeginn an ein Top-Thema.

diebank: Ihr wichtigster Rat, den Sie jemals in Geldfragen bekommen haben?

Wohlfarth: Meine Mutter hat mir dringend geraten, als Frau finanziell unabhängig zu sein. Selbst junge Frauen denken heute meiner Meinung nach zu wenig darüber nach.

diebank: Sie haben eine 14-jährige Tochter. Wie bringen Sie ihr den Umgang mit Geld bei?

Wohlfarth: Sie bekommt jetzt ein Girokonto, um den Umgang mit Geld zu lernen. Anhand verschiedener Lohngruppen mache ich ihr beispielhaft auch immer wieder deutlich, wieviele man für eine bestimmte Anschaffung arbeiten muss.

diebank: Ist es für Frauen schwieriger in der FinTech-Branche Kapital einzusammeln als für Männer?

Wohlfarth: Ich habe es häufiger gehört, aber selbst nicht erfahren. Bei uns hat die Finanzkrise zunächst das Einsammeln von Kapital erschwert.

diebank: Wann haben Sie begonnen, sich über Ihre Altersvorsorge Gedanken zu machen?

Wohlfarth: Mit Mitte 20 habe ich meine erste Direktversicherung abgeschlossen. Später folgten weitere drei.

diebank: Würden Sie über einen Robo Advisor investieren?

Wohlfarth: Ja, der Maschine würde ich nach Eingabe meiner Präferenzen eher vertrauen als dem Menschen, sprich dem Berater.

diebank: Bei der Geldanlage schwören Sie auf...

Wohlfarth: ...Klassiker wie Immobilien und Aktien von Unternehmen, in die ich einen tieferen Einblick habe.

diebank: Was ist Ihr wertvollster Besitz?

Wohlfarth: Unsere Eigentumswohnung in Berlin und meine Arbeitskraft.



Mechthild Upgang

Die Finanzberaterin

Dr. Mechthild Upgang (58) beschäftigt sich schon seit 1990 mit dem Geld der Frauen. Damals gründete sie in Bonn die Upgang GmbH, eine Finanzberatung für Frauen. Frauen, die zu ihr kommen, stellen häufig fest, dass sie mit Anfang 40 noch nichts für die Altersvorsorge getan haben.

diebank: Sie haben Agrarwissenschaften studiert, in Wirtschaftswissenschaften promoviert und dann einen Finanzdienstleister gegründet. Was hat Sie an der Tätigkeit gereizt?

Upgang: Ich wollte selbstständig sein und hatte Spaß daran, andere über Geld aufzuklären.

diebank: Welche Rolle spielt Geld für Sie?

Upgang: Es ermöglicht mir, Dinge frei zu entscheiden.

diebank: Wie legen Sie aktuell Ihr Geld an?

Upgang: Ich bin ein Immobilienfreak. Außerdem in Aktien.

diebank: Wofür geben Sie am liebsten Geld aus?

Upgang: Für Bücher und einen guten Whisky.

diebank: Woran erkenne ich einen guten Finanzberater?

Upgang: Er stellt mich und meine Bedürfnisse in den Mittelpunkt und nicht seine Produkte.

diebank: Welche Frage würden Sie ihm als erstes stellen?

Upgang: „Wie verdienen Sie Ihr Geld?“

diebank: IWF-Chefin Lagarde hat gesagt, die Pleite von Lehman Brothers hätte es nicht gegeben, wenn die Bank Lehman Sisters geheißen hätte. Richtig oder falsch?

Upgang: Da ist viel Wahres dran, weil Frauen weniger spekulieren als Männer.

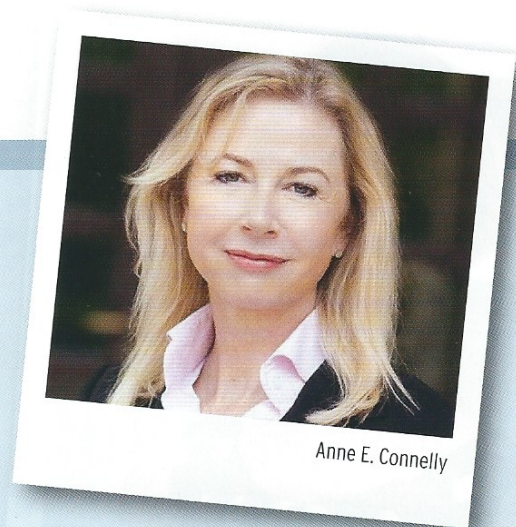
diebank: Welche Rolle wird die Altersarmut künftig spielen?

Upgang: Altersarmut wird das Thema der nächsten Generation, und zwar für Männer und Frauen. Aber Frauen werden davon noch stärker betroffen sein, weil sie in der Regel weniger zurücklegen können und oft auch älter werden.

diebank: Wenn ein Mann zu Ihnen käme, würden Sie ihn dann auch beraten?

Upgang: Sehr gern, wenn er eine gute Beratung auf Augenhöhe zu schätzen weiß.

Die Fonds- Expertin



Anne E. Connelly

Anne E. Connelly (53), ehemalige Deutschlandchefin des US-Analysehauses Morningstar, hat 2017 das werbefinanzierte Finanzportal „herMoney“ mit speziell weiblichem Blick gestartet. Außerdem will sie Frauen im Job fördern. Deshalb gründete sie 2014 das Karrierenetzwerk „Fondsfrauen“.

diebank: Was hat bei Ihnen das Interesse am Thema Geld geweckt?

Connelly: Mein Opa war Direktor bei einer Sparkasse. Meine Mutter arbeitete bei einer Versicherung. Das Interesse wurde mir quasi schon in die Wiege gelegt.

diebank: Was war Ihre erste Geldanlage?

Connelly: Erst mal natürlich ein Sparbuch bei Opas Sparkasse. Bei meinem ersten Job habe ich sofort einen Vertrag über vermögenswirksame Leistungen abgeschlossen und dann in einen Aktienfonds investiert.

diebank: Was war Ihre beste Geldanlage?

Connelly: Bei meinem früheren Arbeitgeber Morningstar, einem an der NASDAQ notierten US-Analysehaus, habe ich Aktienpakete bekommen, die sich sehr gut entwickelt haben.

diebank: Ihre schlechteste Geldanlage?

Connelly: Mit meinem Mann habe ich Anteile an einem Golfclub erworben, weil wir Golf spielen wollten. Die Anteile mussten wir dann irgendwann abschreiben, aber Golf spiele ich immer noch.

diebank: Nach Jahren der Festanstellung haben Sie sich 2014 selbstständig gemacht. Was bedeutet für Sie ein regelmäßiges Gehalt?

Connelly: Mir ist ein sicheres Auskommen als Frau sehr wichtig. An den Aufbau meines Unternehmens bin ich deshalb sehr strukturiert herangegangen, habe viel Erfahrung und ein gutes Netzwerk mitgebracht. Man braucht aber auch einen Plan B für den Worst Case. Bislang ist es jedoch sehr gut gelaufen.

diebank: Wann ist ein Mensch reich?

Connelly: Wenn er viel Liebe und Wohlwollen erfährt.



Claudia Müller

Die Ex-Bundesbankerin

Claudia Müller (31) hat sich nach dreijähriger Tätigkeit für die Deutsche Bundesbank, zuletzt im Zentralbereich Finanzstabilität, im Sommer 2017 mit dem Female Finance Forum selbstständig gemacht. Sie sagt: „Frauen haben oft weniger finanzielle Bildung als Männer.“

diebank: Wer hat Ihnen den Umgang mit Geld beigebracht?

Müller: Meine Oma. Sie hat gesagt: „Hab' immer ein eigenes Konto und Sorge dafür, dass nicht zu viel Geld rausgeht. Du solltest nie von Deinem Mann Geld nehmen müssen, um ihm ein Geschenk zu kaufen.“

diebank: Wie haben Sie Ihr erstes Geld verdient?

Müller: Als Babysitter, Nachhilfelehrerin und Flötenlehrerin, wobei der letzte Job am meisten Spaß gemacht hat.

diebank: Wofür ausgegeben?

Müller: Für gemischte Tüten mit Lakritz am Kiosk.

diebank: Was halten Sie von einem bedingungslosen Grundeinkommen?

Müller: Ein spannendes Konzept. Das Grundeinkommen dürfte dann aber auf keinen Fall ein Ersatz für den Mindestlohn sein.

diebank: Wie wichtig ist ein festes und regelmäßiges Gehalt für Sie?

Müller: Höhen und Tiefen bei schwankenden Aufträgen kann ich gut aushalten und werde dann nicht sofort nervös. Aber ich muss einen Puffer haben und die Miete zahlen können.

diebank: Mal angenommen, Sie gewinnen eine Million im Lotto. Was würden Sie damit machen?

Müller: Den größten Teil würde ich anlegen, um mir von den Erträgen ein Grundeinkommen auszuzahlen.

diebank: Wofür sparen Sie?

Müller: Heute für später, um nicht unbedingt bis 67 oder 70 arbeiten zu müssen. Mit 60 eröffne ich dann vielleicht ein Café und backe Kuchen - aber an maximal drei Tagen in der Woche.

diebank: Wie legen Sie heute Ihr Geld an?

Müller: Vor allem in Aktienfonds, die in nachhaltige Unternehmen investieren.

Karrieren in der Finanzbranche

Wer es geschafft hat

Wenn Elke Holst und Katharina Wrohlich jeweils zu Jahresbeginn ihr aktuelles Managerinnen-Barometer vorlegen, haben die Gender-Expertinnen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin für den Finanzsektor meist wenige gute Nachrichten. In Deutschland hatten Ende 2017 nur 32 der 100 größten Banken mindestens eine Frau im Vorstand – gerade mal zwei mehr als im Jahr zuvor. Der Frauenanteil in Bank-Vorständen lag insgesamt bei neun Prozent, das war gut ein magerer halber Prozentpunkt mehr als 2016.

In den Top 100 saß nur bei fünf Instituten eine Frau an der Spitze: Bei den privaten Banken schaffte es mit Carola Gräfin von Schmettow von der HSBC 2017 nur eine Frau. Mit gleich drei Chefinnen steht das Sparkas-

senlager deutlich besser da: Seit 2017 leitet Karin-Britte Göbel die Stadtsparkasse Düsseldorf, Ines Dietze als ebenfalls erste Frau die SWN Kreissparkasse Waiblingen. Dr. Birgit Roos führt bereits seit 2012 die Sparkasse Krefeld. Wie bei den Privatbanken können auch die genossenschaftlichen Institute mit nur einer Vorstandsvorsitzenden aufwarten. Eva Wunsch-Weber übernahm 2012 die Frankfurter Volksbank.

In einer männerdominierten Unternehmens- und Führungskultur gebe es nur wenig Anreize, Geschlechterstereotype und damit Rollenzuschreibungen aktiv zu durchbrechen, nennen die DIW-Forscherinnen als eine Ursache für den Stillstand in der Branche. Das sei in der als Mathematik-lastigen Finanzbranche besonders problematisch. Experimente zeigten aber, dass Frauen

bei einer komplexen Mathematikaufgabe gleich gut abschneiden wie Männer, wenn ihnen im Vorfeld erzählt wird, dass sie im Allgemeinen bei diesem Test ein gleich gutes Ergebnis erzielen wie Männer. Wenn sie jedoch im Vorfeld die Information bekommen, dass sie tendenziell schlechter abschneiden, dann waren die Testergebnisse tatsächlich schwächer.

Eine interessante These wagte die jüngste Allbright-Studie. Der häufigste Name in den Vorständen der 160 an der Frankfurter Börse notierten Unternehmen sei Thomas. In den Gremien gab es am 1. April 2018 mehr Thomasse und Michaels (56) als Frauen insgesamt (52). Die Anzahl der Thomasse sei 2017 sogar leicht gestiegen. Fazit der Autoren: „Thomas rekrutiert auch weiterhin gern Spiegelbilder seiner selbst.“

Sabine Mauderer

Was die SPD von der Wirtschaft verlangt, soll auch für die Deutsche Bundesbank gelten. Der Bundesfinanzminister wurde nach längerer Suche fündig und schickte mit Dr. Sabine Mauderer eine zweite Frau in das sechsköpfige Vorstandsgremium. „Sabine Mauderer soll in den Bundesbank-Vorstand einziehen, weil sie eine Frau, rot und kompetent ist“, brachte es ein Branchendienst auf den Punkt.

Die promovierte Juristin hatte ihre Karriere im Bundesfinanzministerium als Referentin gestartet, bevor sie 2006 als Compliance Manager bei der KfW Bankengruppe in Frankfurt einstieg. Nach Stationen u. a. als Leiterin Restrukturierung Bankensektor sowie Leiterin Revision Risikomanagement, IT und Großprojekte saß die gebürtige Schleswig-Holsteinerin seit Anfang 2017 als Direktorin im Vorstandsstab. Anfang September 2018 rückte die 48-Jährige schließlich in den Vorstand der Bundesbank auf. Zweite Frau an der Bundesbank-Spitze ist die Wirtschaftswissenschaftlerin Professor Dr. Claudia Buch. Die 52-Jährige ist seit 2014 Vizepräsidentin der Zentralbank der Bundesrepublik.



Sabine Mauderer

Bettina Orlopp

Fast 150 Jahre lang war der Commerzbank-Vorstand fest in Männerhand. Erst im November 2017 gelang es Dr. Bettina Orlopp als erster Frau in das Gremium aufzusteigen. Die heute 48-Jährige verantwortet seitdem bei Deutschlands viertgrößter Bank die Bereiche Recht, Personal und Compliance, muss den Personalabbau des Konzerns begleiten und das Traditionshaus durch ein immer stärker reguliertes Umfeld steuern.

Dass sie sich in einem männerdominierten Umfeld durchsetzen kann, bewies die gebürtige Solingerin schon bei McKinsey, wo sie von 1995 bis 2014 arbeitete. Zuletzt war die Mutter von zwei Kindern eine von neun Frauen unter den 165 Partnern der Unternehmensberatung. Bei ihrem heutigen Arbeitgeber ist es seit Orlopps Aufstieg beim ‚Gruppenbild mit Dame‘ geblieben: Neben der Diplom-Kauffrau sind für die anderen Ressorts sechs Männer zuständig.

Bei der Wirecard AG, die die Commerzbank jüngst aus dem DAX verdrängte, liegt die Frauenquote an der Spitze immerhin bei 25 Prozent. Bei dem Spezialisten für Zahlungsabwicklung sitzt Susanne Steidl (47) seit 2018 als Chief Product Officer im vierköpfigen Vorstand.



Bettina Orlopp

Martina Palte und Caroline Toffel

Bei der größten regionalen Genossenschaftsbank Deutschlands rücken mit den beiden Betriebswirtinnen Martina Palte und Dr. Caroline Toffel fast zeitgleich zwei Frauen in das Vorstandsgremium. Seit September 2018 verantwortet Palte, die zuvor im Vorstand der comdirect bank AG saß, bei der Berliner Volksbank unter anderem die Bereiche Private Kunden und Private Banking. Toffel, die am 1. Januar 2019 in Berlin an den Start geht, saß seit 2011 im Vorstand der Kieler Volksbank und machte auch schon ihre Ausbildung bei den Genossen. Paltés Vorgängerin, Marija Kolak, war Anfang 2018 vom Bankvorstand an die Spitze des Bundesverbands der Volks- und Raiffeisenbanken (BVR) gerückt - als erste Frau in der BVR-Geschichte.



Martina Palte



Caroline Toffel



Miriam Wohlfarth

Miriam Wohlfarth

Der Anteil der Frauen in Start-ups hat sich zwar in den vergangenen Jahren kontinuierlich erhöht und liegt laut dem ersten im Mai 2018 vorgelegten Female Founders Monitor heute bei 14,6 Prozent. In 28 Prozent der vom Bundesverband Deutsche Start-ups untersuchten jungen Firmen seien sie als (Mit-)Gründerinnen vertreten. Im Segment der Tech-Start-ups, unter ihnen die FinTechs, dürften die Quoten noch deutlich niedriger sein. Als eine der ersten Frauen in Deutschland hat Miriam Wohlfarth ein FinTech gegründet. 2009 ging sie mit dem Zahlungsdienstleister RatePAY in Berlin an den Start. Kunden von Onlinehändlern bietet dieser seitdem die Möglichkeit, nicht nur mit der in Deutschland weniger beliebten Kreditkarte oder Vorkasse, sondern auch auf Rechnung oder per Lastschrift zu zahlen. Schon 2010 war die Hamburger Otto Group bei den Berlinern eingestiegen, hatte die Anteile sukzessive auf 100 Prozent erhöht und diese schließlich 2017 an die Finanzinvestoren Advent International und Bain Capital weitergereicht. Als Geschäftsführerin blieb die heute 48-jährige Gründerin an Bord.



Carola Gräfin von Schmettow

Carola Gräfin von Schmettow

Bei den privaten Banken hat es mit Carola Gräfin von Schmettow eine einzige Frau an die Spitze geschafft. Fast wäre sie Musikerin geworden, zog dann aber doch ein naturwissenschaftliches Studium vor. Seit 2015 ist die Mathematikerin Vorstandssprecherin der mehr als 200 Jahre alten HSBC Trinkaus & Burkhardt AG in Düsseldorf. Zur HSBC kam die heute 54-Jährige, die in der Bank gern kurz „die Gräfin“ genannt wird, bereits 1992. Die Boston Consulting Group und das Manager Magazin haben von Schmettow 2017 als eine der 75 einflussreichsten Frauen der deutschen Wirtschaft ausgezeichnet. Die fünffache Mutter, die eigentlich als überzeugte Quotengegnerin gilt und auch Interviews zum Thema eher eine Absage erteilt, setzt mittlerweile allerdings auch einige interne Zielvorgaben. In der Bank hat sie durchgesetzt, dass bei Fortbildungen eine Mindestzahl der Plätze für Frauen reserviert ist.



Christiane Kunisch-Wolff

Dagmar Knopek, Marija Korsch und Christiane Kunisch-Wolff

An Frauen-Power mangelt es beim MDAX-Mitglied Aareal Bank AG nicht. Nach einer im September 2017 veröffentlichten Studie der deutsch-schwedischen AllBright Stiftung waren die Aareal Bank und das im TecDax notierte Biotech-Unternehmen Medigene die einzigen beiden von insgesamt 160 an der Frankfurter Börse notierten Firmen mit einer Frauenquote von mindestens 40 Prozent im Vorstand. Als erste Frau verstärkte Dagmar Knopek 2013 das oberste Führungsgremium. Die Bankkaufrau hatte ihre Karriere 1980 bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank AG begonnen und kam im selben Jahr wie CEO Hermann J. Merkens zur Aareal Bank, wo sie zunächst als Referatsleiterin für Großbritannien zuständig war. Als Chief Credit Officer verantwortet die 59-Jährige heute das Credit-Management. Im Frühjahr 2016 bekam Knopek weibliche Verstärkung. Christiane Kunisch-Wolff ist seitdem für Risikomanagement und Compliance zuständig. Mit der Berufung des neuen Finanzvorstands Marc Oliver Heß im Oktober hat sich die einst beeindruckende Frauenquote allerdings auf gut 30 Prozent reduziert. Nichts ändern dürfte sich daran, dass „die im Führungsgremium gelebte Diversität auch in die Belegschaft hineinwirkt und die Mitarbeiterinnen motiviert, Verantwortung für eine Führungsposition zu übernehmen“, wie CEO Merkens betont. Zudem würden sich seine beiden Vorstandskolleginnen aktiv für dieses Thema einsetzen, „indem sie grundsätzliche Diskussionen und Maßnahmen begleiten“. Punkten kann der Wiesbadener Immobilienfinanzierer zudem auch künftig damit, dass die Aareal Bank mit Marija Korsch den Aufsichtsratsvorsitz bislang als einziges deutsches Finanzinstitut weiblich besetzt hat. Und das bereits seit 2013.



Marija Korsch



Dagmar Knopek